



Natürlich schön

Foto: iStock

Schönheitsideale sind einem ständigen Wandel unterzogen. Was heute gefragt ist und was wohl ewig gültig bleibt, hat uns Univ.-Prof. Dr. Edvin Turkof, Facharzt für Plastische Chirurgie, im Interview verraten.

Herr Prof. Turkof, wann empfinden wir Menschen einen anderen als schön?

Turkof: Das lässt sich relativ leicht beantworten, die Erklärung ist Symmetrie und Ebenmaß. Schon Babys, die noch nicht sozial geschult sind und nicht wissen, was Trends und Medien vorgeben, ziehen ein junges ebenmäßiges Gesicht einem alten, runzligen vor. Später spielen natürlich kulturelle und soziale Merkmale eine zusätzliche Rolle.

Wie wichtig ist Schönheit in unserer Gesellschaft?

Turkof: Frauen haben schon immer versucht – aufgrund ihrer sonst eingeschränkten Machtmöglichkeiten – durch Aussehen Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und das hat gut funktioniert. Je weiter die Gleichberechtigung vorangeschritten ist, umso weniger wichtig ist das geworden. Und dennoch, wenn man sich bewirbt und gut aussieht, wird man als attraktiver Mensch bevorzugt, egal ob man eine Frau oder ein Mann ist. Das ist traurig, aber wahr. Und zeigt, dass es in unserer Gesellschaft noch immer einen gewissen Druck gibt.

Wichtig bei Schönheitskorrekturen ist heute, dass sie nicht als solche erkennbar sind.

Aber es tut sich etwas. Einheitsgesichter mit niedlichen Näschen, prallen Wangen und ebensolchen Brüsten sind nicht mehr gefragt. Ist Natürlichkeit wieder in?

Turkof: Ja, der Druck nach gewissen Schönheitsvorgaben ist in den letzten Jahren deutlich abgeflacht. Und die Natürlichkeit ist der Ästhetik vorrangig geworden. Das heißt aber nicht, dass die Zahl der Eingriffe gesunken ist, sie haben sich nur geändert. Wichtig bei Schönheitskorrekturen ist heute, dass sie nicht als solche erkennbar sind.

Bei meinen Patientinnen und Patienten sind sehr wenige dabei, die mehr als eine Operation machen. Meistens geht es wirklich nur um Dinge, die einen selber richtig stören.



Foto: Kermitte Niedermeyer

Zur Person

Univ.-Prof. Dr. Edvin Turkof ist Facharzt für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie. Seine operativen Schwerpunkte sind die Ästhetische Chirurgie im Allgemeinen, die Chirurgie der peripheren Nerven, die Rekonstruktive Brustchirurgie und die Regenerative Medizin mit Eigenfett und PRP.

Prof. Turkof verfasste zahlreiche wissenschaftliche Publikationen und leitete mehrere Projekte im In- und Ausland. Für seine wissenschaftlichen Tätigkeiten erhielt er den Peat-Preis der indischen Gesellschaft für Plastische Chirurgie und den Billroth-Preis der Österreichischen Ärztekammer.

Er ist Autor der 13-bändigen Buchreihe „Enzyklopaedia Aesthetica“, die sich mit den meisten kosmetischen Eingriffen, deren Risiken und Komplikationen beschäftigt. Zuletzt erschien sein 14. Buch „Brustrekonstruktion bei Brustkrebs und Hochrisiko“.

Info: www.turkof.at

Was auch auffällt: Individualität ist gefragt. Man sieht Models mit Tattoos, Narben, Glatze – und das in verschiedensten Konfektionsgrößen. Gelten heute also neue Schönheitsmaßstäbe?

Turkof: Ich glaube, heute geht es darum, individuellen Wünschen Rechnung zu tragen und nicht irgendwelchen Idealen nachzueifern.

Hat sich mit den Jahren eigentlich auch Ihre eigene Wahrnehmung von Schönheit verändert?

Turkof: Nein, was mir gefällt und was ich als schön empfinde, hat sich nicht geändert. Ich bin halt ein klassischer Typ, mir gefällt elegante Anmut, schrille Auffälligkeiten missfallen mir.

Ein Blick in die Zukunft – wir durchleben momentan durch die Coronabedrohung eine große Krise, welche nicht nur gesundheitliche, sondern auch gesellschaftliche Auswirkungen hat: Wird das unseren Blick auf Schönheit bzw. deren Stellenwert nochmal verändern?

Turkof: Auf den Stellenwert zweifellos. Wenn die eigene Freiheit eingeschränkt wird, merkt man erst, wie wichtig diese ist und denkt natürlich weniger über Schönheitsoptimierung wie große, volle Lippen nach.

Wird sich die Aussage „wahre Schönheit kommt von innen“ also doch bestätigen?

Turkof: Das gilt natürlich immer. Wenn jemand sich schön findet und selbstbewusst durchs Leben geht, hat dieser Mensch eine besondere Ausstrahlung.

Und zum Abschluss die Frage: Kann man eigentlich lernen, sich selber schön zu finden?

Turkof: Das ist schwierig, letztendlich geht es darum, wie wichtig einem das gute Aussehen ist und wie man sozialisiert ist. Und natürlich auch, in welchem beruflichen Umfeld man sich bewegt, welche Rolle Attraktivität dort spielt. Denn natürlich spürt man, wie man von der Umwelt wahrgenommen wird. Man muss verstehen, dass es nicht um den eigenen Wert geht, sondern nur um eine Empfindung.

Und ich denke, man muss lernen, dass es Wichtigeres als attraktives Aussehen gibt, dass Dinge wie Partnerschaft, Harmonie und eine intakte Umwelt mehr bedeuten.